Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 26 (1923-1924)
Heft: 25

Artikel: Widmann-Biographie
Autor: Greyerz, T.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-748519

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WIDMANN-BIOGRAPHIE

Pünktlich zwei Jahre nach dem ersten Band erscheint die zweite Hälfte der Widmann-Biographie[1]), die seinerzeit an dieser Stelle besprochen worden ist. Sie ist von Widmanns Sohn Max verfasst, der als Redaktor in Burgdorf tätig ist, und umschließt die Zeit von 30 Jahren, während welcher der Dichter als Feuilleton-Redaktor am Berner *Bund* wirkte. Der Sohn hat seine Aufgabe wesentlich anders aufgefasst als die Schwester, die die erste Lebenshälfte darstellte. Dort ein echt frauenhaftes Ausbreiten des rein Biographischen, Persönlichen, mit vielen Familienbriefen, Expektorationen über Reisen und Besuche — hier ein streng sachlich gegliedertes, ziemlich kurz gefasstes Werk, das den *Journalisten*, den *Dichter* und den *Menschen* an Hand des überreichen Materials, geschickt auswählend und gruppierend, vor uns erstehen lässt. Über vieles möchte man mehr wissen; aber es kommt dem Buch und dem Dichter zugut, dass hier streng das Wesentliche ausgewählt ist. Der Leser hat heute so wenig wie der Verfasser die Muße, so breit angelegte Biographien zu genießen oder zu schreiben.

Am lebendigsten und aufschlussreichsten sind wohl der erste und der dritte Teil, die den Journalisten und den Menschen darstellen. Da steht der schreiblustige, temperamentvolle, kritische, aber doch zum Anerkennen fremder Arbeit und Begabung stets bereite Feuilleton-Redaktor vor uns, geplagt durch die hunderte von Besprechungen, die zu erledigen sind, die er aber doch niemand anderem überlassen mag; der kampfesfreudige Kulturkämpfer der jüngeren Jahre, der gegen alle Halbheit und Unwahrheit, aber auch gegen großartige Pose, hinter der Hochmut oder Brutalität steckt, unverfroren zu Felde zieht — ein „Pfaffenfresser", aber ein tapferer Verteidiger des Guten, wo er es findet, wäre es auch im Lager der oft befehdeten Gläubigen, wie jene schöne Besprechung über das Leben des englischen Generals Gordon beweist, die in den ausgewählten Feuilletons[2]) abgedruckt ist. Max Widmann ist ein genauer Kenner der kritischen Tätigkeit seines Vaters. Man ist froh über seine Hinweise auf jenen wenig bekannten und doch so wertvollen Feuilleton-Band, der die originellsten Äußerungen Widmanns zu Tages- und literarischen Fragen enthält. Nur da, wo er nicht darauf verweisen kann, druckt er gern ein ganzes Feuilleton ab, das sonst in den Jahrgängen des „*Bund*" oder einer anderen Zeitung vergraben bliebe.

Worin liegt die Bedeutung Widmanns als Journalist? Ich sehe sie darin, dass er nicht nur Künstler ist, nicht nur als Literat urteilt, sondern überall *Mensch* bleibt und deshalb auch zu allem Stellung nimmt und nehmen muss, was das öffentliche Leben, manchmal auch das private, ihm nahe bringt. Darum war Widmann für uns unliterarische Berner so wichtig. Hunderte von prosaischen Beamten, Durchschnittsgebildeten, die nicht mit ästhetischen Maßstäben messen, lebten wohl an dieser Art von Besprechung, die einem erlaubt, Mensch zu bleiben, sich auch noch für politische, religiöse, geographische,

---

[1]) *Josef Viktor Widmann*, Ein Lebensbild. Zweite Lebenshälfte, verfasst von Max Widmann, Frauenfeld und Leipzig, Verlag von Huber & Co.

[2]) Erschienen als Sammelband bei Huber & Co. 1913, mit Einleitung von H. Trog.

historische Fragen zu interessieren, zu erwärmen, sich über Tagesereignisse zu freuen oder zu entrüsten. „Er war ein Mensch, nehmt Alles nur in Allem!" — Darum erwartete und las man auch seine Reisefeuilletons mit solcher Spannung und Freude. Diese Schilderungen werden natürlich in erster Linie gern von den Alten gelesen, die mit Widmann jung waren und seine Art besonders schätzten; aber auch die Jungen von heute mögen danach greifen; denn Widmann ist ein *Entdecker* und weiß herrlich die Gegenwart beim Schopf zu nehmen, ist frohmütig und empfindet doch wieder unmittelbar das Schmerzliche. Wie mancher ist wohl auf seinen Spuren durch Alpen oder Jura oder gar durch Italien gewandert! Er zeigt einem Unbewanderten, wie man es machen muss, um eine Reise richtig zu genießen, die Augen und das Herz zu öffnen. Es fehlt ihm jede Steifheit und Prätension, durch die der Gebildete so leicht auf Reisen und daheim der herrlichen, einfachsten Dinge verlustig geht.

Merkwürdigerweise bespricht Max Widmann unter dem Obertitel „der Journalist" auch die Novellen und Erzählungen Widmanns, während wir uns doch hier bereits auf dem poetischen Gebiete befinden, dem der zweite Teil gewidmet ist. Widmann selbst hat kein Aufheben von seinen Novellen machen wollen und nannte seine umfangreichste Sammlung: *Das Fass der Danaiden*, d. i. das Feuilleton, das immer wieder mit neuem Füllsel versehen werden muss. Aber diese Novellen sind gar nicht zu verachten, man denke nur an die *Patrizierin*, an *Donna Carmen* oder die köstliche englische Novelle *Die Weltverbesserer*. Gewiss, modern sind diese Sachen nicht mehr; aber was schadet das? Lebendig, frisch, aus dem Vollen geschöpft und leicht gestaltet sind sie.

In dem Abschnitt „*Der Dichter*", der etwa 100 Seiten umfasst, geht Max Widmann nicht chronologisch vor, sondern bespricht zuerst die beiden wichtigen Versdichtungen, die *Maikäferkomödie* und *Der Heilige und die Tiere*, in denen Widmanns Weltanschauung, sein tiefes Mitempfinden mit dem ohnmächtigen Leiden der Tierwelt ihren bedeutendsten Ausdruck gefunden hat. Aus brieflichen Mitteilungen geht hervor, wie sehr Widmann an diesen Dichtungen hing, wie er sie als eigentliches Vermächtnis betrachtete. Der Verfasser der Biographie gibt nun nicht eine Analyse der dichterischen Werke, sondern beschränkt sich u. a. darauf, die Entstehung und die Aufnahme der Werke, also das rein Biographische, mitzuteilen. So hat er es auch bei den Dramen gehalten, von denen *Jenseits von Gut und Böse* und die *Muse des Aretin* wohl am meisten zu bedeuten haben, wenn man nicht auf das Jugendwerk *Iphigenie in Delphi* zurückgreifen will. In den *Aretin* hat Widmann viel von seiner eigenen Natur und Sehnsucht hineingelegt, wenn es auch ganz falsch wäre, ihn diesem gleichzusetzen; denn Widmann war menschenfreundlich, nobel, ganz anders als der berüchtigte Renaissancejournalist. Man bekommt Lust, diese Versdichtungen, mit denen Widmann besonders in Deutschland, z. B. am Meininger Hoftheater und selbst in der Burg zu Wien Glück hatte, wieder zu lesen; denn der im Feuilleton so leicht geschürzte Stilist war klassisch geschult und hatte feine Ohren und Augen auch für das Theater, wenn auch hier wohl nicht seine höchste Begabung lag, noch weniger in der Lyrik, deren Proben uns heute schon recht rationalistisch vorkommen wollen. Doch gibt es schöne, echte Gelegenheitsgedichte darunter, besonders solche, in denen

bei festlichen Anlässen Widmann zum Sprecher der Gesamtheit wurde, wie das Bernerlied: Am Wellenspiel der Aare, das die Studenten heute noch gern singen; es könnte von Gottfried Keller sein.

Nicht nur im dritten Abschnitt, sondern in der ganzen Biographie ist die Hauptsache, das Schönste der *Mensch* Widmann. Ein Mensch, der überall mitmachen, mitleben, sich mitfreuen und mit*leiden* konnte, der keine vornehme Geste hatte, sondern sich rasch an den Stuhl setzte, um zu lesen und zu schreiben, ein Wanderer, ein guter Ehemann und Vater, ein aufrechter Republikaner *und* Zeitgenosse, endlich ein rechter Freund. Das letzte beweist sein ungestörter Herzensbund mit *Spitteler*, von dem schon im ersten Band viel die Rede ist und der auch im zweiten immer wieder auftaucht. Der Sohn lässt die Zeugnisse beider für dieses ungetrübte, mehr als 50 Jahre dauernde Verhältnis ausgiebig zum Wort kommen. Nicht so „spiegelglatt und eben" waren die Beziehungen zu *Arnold Ott* und zu *Brahms*, wo es etwas Gewitter, einmal sogar ein ganz gefährliches gab, dem aber doch wieder der Sonnenschein folgte. Wie schön ist auch die *Ehe* Widmanns mit einer stillen, klugen, verständnisvollen Frau, die sich einige Tage nach seinem Tode hinlegt, um ihm nachzufolgen! Und welche Achtung er bei seinem Sohne genoss, das beweist jede Seite des Buches. Der Verfasser hat damit seinem Vater ein in seiner Schlichtheit und Sachlichkeit wohltuendes und dauerhaftes Denkmal geschaffen.

FRAUENFELD TH. GREYERZ

BÜCHER ÜBER KUNST

Konrad Witz. Gemäldestudien von Hans Wendland[1])

Dieser Band ergänzt aufs Schönste den vor zwei Jahren erschienenen Tafelband desselben Verlages über Konrad Witz. Jener gab das vollständige Werk in Abbildungen wieder, mit nur kurzem Text von Dr. Hans Graber, hier wird der Stoff wissenschaftlich vertieft, und die 36 vorzüglichen Tafeln geben vor allem wichtige Einzelheiten wieder, und die zerstreuten Werke, alle im gleichen Maßstab aufgenommen und zusammengestellt, zu den Altarwerken, denen sie ursprünglich angehört haben, bevor sie der Bildersturm in alle Winde zerstreute. Ohne auf Einzelheiten einzugehen, kann man immerhin sagen, dass diese Zusammenstellungen überzeugend wirken, besonders auch die Einfügung der aus der Pariser Ausstellung schweizerischer Kunst aufgetauchten Tafel aus dem Museum von Dijon in den Zusammenhang des Basler „Heilspiegelaltars", zu dem z.B. auch die Tafeln von Caesar und Antipater, Abraham und Melchisedek, sowie David mit den drei Gewaltigen (alle zu Basel) gehören.

Auch das Bild der Berliner Gemäldegalerie, ehemals durch Anfügungen im Format verändert und in den Proportionen entstellt, hat wohl endgültig heimgefunden: seine Zugehörigkeit zum Genfer Petrusaltar ist nach Wendlands Beweisführung und der unter seiner Leitung vorgenommenen Befreiung von den späteren Zutaten evident.

[1]) Benno Schwabe & Co., Verlag, Basel 1924.